

EIN ROMAN | HANSER



STEFANO  
MASSINI  
DIE LEHMAN  
BROTHERS

EIN ROMAN | HANSER



STEFANO  
MASSINI  
DIE LEHMAN  
BROTHERS



# Über das Buch

Stefano Massinis Geschichte der Lehman Brothers als Roman — »klug, elektrisierend und leichtfüßig«. New York Times

Am 11. September 1844 setzt ein Jude aus Bayern seinen Fuß in das gelobte Land Amerika. Es ist Heyum Lehmann, der sich in Henry Lehman umbenennt und ein winziges Stoffgeschäft in Alabama eröffnet, wohin ihm seine Brüder folgen. Bald wächst der Familienbetrieb in schwindelerregende Höhen, vom Baumwollhandel über andere Investitionen bis zum Giganten an der Wall Street. 2008 bricht die amerikanische Bank »Lehman Brothers« zusammen und läutet den Kollaps des Finanzmarktes ein. Stefano Massinis international gefeiertes Buch erzählt mit sprudelndem Witz und Brecht'scher Intensität eine schillernde Auswanderergeschichte und eine unheimliche Parabel über den Kapitalismus. Sinnlich, lehrreich und spannend zugleich.



Stefano Massini

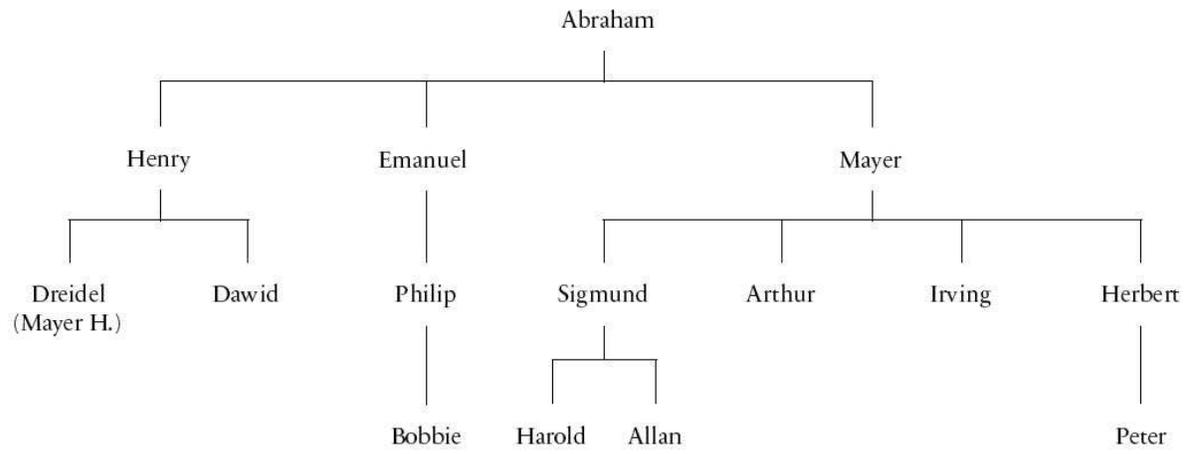
# Die Lehman Brothers

Ein Roman

Aus dem Italienischen von Annette Kopetzki

Hanser

## DIE PERSONEN



*In memoriam*

*Luca Ronconi*

»Wir wandern auf dem steilen Grat  
wo die Geschichte zur Legende wird  
und die Tagesnachrichten im Mythos verdampfen.  
Wir suchen die Wahrheit nicht in den Märchen  
auch nicht in Träumen.

Jeder Mensch kann eines Tages sagen  
dass er geboren wurde, lebte und starb  
nicht alle aber können sagen, dass sie zur Metapher  
wurden.

Verwandlung ist alles.«

Erstes Buch

# DREI BRÜDER

Erstes Kapitel

## LUFTMENSCH

Sohn eines Viehhändlers  
beschnittener Jude  
nur einen Koffer neben sich  
steht er reglos  
wie ein Telegrafmast  
auf dem Pier *number four* im Hafen von New York.  
Wir sind angekommen, Gott sei's gedankt:  
*Baruch HaSchem!*  
Wir sind aufgebrochen, Gott sei's gedankt:  
*Baruch HaSchem!*  
Wir sind endlich da, Gott sei's gedankt  
hier in Amerika.  
*Baruch HaSchem!*  
*Baruch HaSchem!*  
*Baruch HaSchem!*

Schreiende Kinder  
Träger mit schwerem Gepäck  
Kreischen von Eisen und Knarren von Karren  
mittendrin  
er  
reglos  
soeben vom Schiff gegangen  
an den Füßen die besten Schuhe

nie getragen  
aufbewahrt für den Moment »*wenn ich in Amerika bin*«.

Und wirklich, da ist er.  
Der Moment »*wenn ich in Amerika bin*«  
riesengroß angezeigt  
von einer gusseisernen Uhr  
dort oben  
am Turm des Hafens von New York:  
7 Uhr 25 morgens.

Er holt einen Bleistift aus der Tasche  
auf einem Zettel notiert er am Rand  
die 7.25 Uhr  
merkt gerade noch  
dass seine Hand zittert  
es wird die Aufregung sein  
oder vielleicht der Eindruck  
nach anderthalb Monaten Überfahrt  
auf festem Boden zu stehen  
»*He! Nicht schaukeln!*«  
ein merkwürdiges Gefühl.

Acht Kilo abgenommen  
in anderthalb Monaten Überfahrt.  
Ein dichter Bart  
dichter als beim Rabbiner  
nie rasiert  
in diesen 45 Tagen rauf und runter  
zwischen Hängematte Koje Deck

Deck Koje Hängematte.

Abstinenzler bei der Abfahrt in Le Havre  
geübter Trinker bei der Ankunft in New York  
kann beim ersten Schluck unterscheiden

Brandy von Rum

Gin von Cognac

italienischen Wein und irisches Bier.

Laie im Kartenspiel bei der Abfahrt in Le Havre

Meister im Wetten und Würfelspiel bei der Ankunft in New  
York.

Schüchtern, schweigsam, grüblerisch abgefahren  
angekommen und glaubt die Welt zu kennen:

die Ironie der Franzosen

die spanische Fiesta

den flackernden Stolz italienischer Schiffsjungen.

Abgefahren, Amerika als fixe Idee im Kopf

angekommen, hat er Amerika vor sich

doch nicht mehr in Gedanken — vor den Augen.

*Baruch HaSchem!*

Von Nahem gesehen

an diesem kalten Septembermorgen

reglos

wie ein Telegrafmast

auf dem Pier *number four* des Hafens von New York

gleich Amerika einer Spieluhr.

Für jedes Fenster, das sich öffnete

eins, das sich schloss

für jeden Karren, der um die Ecke bog

ein neuer, der hervorkam

für jeden Gast, der vom Tisch aufstand  
einer, der sich setzte  
»als wäre alles schon vorbereitet«, dachte er  
und einen Augenblick lang  
war Amerika  
das wirkliche Amerika  
— in diesem Kopf seit Monaten ersehnt —  
nichts als ein Flohzirkus  
keinesfalls beeindruckend  
nein, höchstens komisch.  
Amüsant.

Plötzlich  
rüttelt ihn jemand am Arm.  
Ein Beamter der Hafenbehörde  
dunkle Uniform  
weißer Schnurrbart, hoher Hut.  
Schreibt in eine Liste  
Namen und Anzahl der Ankömmlinge  
stellt einfache Fragen in schlichtem Englisch:  
»Where do you come from?«  
»Rimpar.«  
»Rimpar? Where is Rimpar?«  
»Bayern: Germany.«  
»And your name?«  
»Heyum Lehmann.«  
»I don't understand. Name?«  
»Heyum ...«  
»What is Heyum?«  
»My name is ... Hey ... Henry!«

»Henry, ok! And your surname?«

»Lehmann ...«

»Lehman! Henry Lehman!«

»Henry Lehman.«

»Ok, Henry Lehman:

*Welcome in America.*

*And good luck!*«

Er stempelt den Pass ab:

11. September 1844.

Schlägt ihm auf die Schulter  
und geht den Nächsten befragen.

Henry Lehman blickt sich um.

Das Schiff, aus dem er stieg, — *Burgundy* —  
gleichet einem schlafenden Riesen.

Schon legt ein anderes Schiff an  
um am Pier *number four*

weitere 149 wie ihn abzuladen:

vielleicht Juden

vielleicht Deutsche

vielleicht mit ihren besten Schuhen an den Füßen

und nur einem Koffer neben sich

auch sie vom Zittern überrascht

teils wegen der Aufregung

teils wegen des festen Bodens

teils weil Amerika

— das wirkliche Amerika —

von Nahem gesehen

eine riesige Spieluhr

verwirrend ist.

Er atmet tief ein  
nimmt den Koffer  
und mit schnellem Schritt  
— obwohl er nicht weiß, wohin —  
geht auch er  
hinein in die Spieluhr  
namens Amerika.

Zweites Kapitel

## GEFILTE FISH

Der Rabbi Kassowitz  
hatten sie Henry gewarnt  
ist nicht die angenehmste Bekanntschaft  
die man sich wünschen kann  
nach 45 Tagen Überfahrt  
wenn man gerade einen Fuß  
aufs andere Ufer des Atlantiks gesetzt hat.

Denn seine Grimasse  
ist gelinde gesagt irritierend  
ihm ins Gesicht gepappt  
auf die Lippen geklebt  
als verachte er aus tiefstem Herzen  
jeden der kommt und ihn sprechen will.  
Und dann seine Augen:  
Wie soll dir da nicht mulmig werden  
bei einem so böartigen Alten  
versunken in seinem dunklen Anzug  
lebendig scheint's allein durch diese Augen  
schielend, anarchisch, verrückt  
die immer woanders hinblicken  
unvorhersehbar  
abprallen wie Billardkugeln  
unvorhersehbar

und obwohl sie nie stillstehen  
entgeht ihnen nichts von dir, kein einziges Detail.

*»Bereite dich gut vor: Ein Besuch bei Rab Kassowitz  
ist immer eine besondere Erfahrung.*

*Du wirst bereuen, dass du da warst,  
aber du musst hingehen,  
drum fass dir ein Herz und klopfe bei ihm an.«*

So raten sie Henry Lehman  
die jüdischen deutschen Freunde  
die schon so lange in New York sind,  
dass sie alle Straßen kennen  
und eine seltsame Sprache sprechen  
wo das Jiddische sich mit dem Englischen tarnt  
zu jungen Mädchen sagen sie *Frau darling*  
und die Kinder wollen *der ice-cream*.

Henry Lehman

Sohn eines Viehhändlers  
ist noch keine drei Tage in Amerika  
tut aber so, als verstünde er alles  
bringt sogar ein *yes* heraus  
wenn die jüdischen deutschen Freunde  
lachend fragen, ob er an seinen Kleidern  
den Gestank von New York riecht:

*»Vergiss nicht, Henry: Anfangs rochen wir ihn alle.*

*Dann merkst du ihn nicht mehr  
du erkennst ihn nicht mehr  
und das bedeutet  
du bist wirklich in Amerika angekommen*

*du bist wahrhaftig hier.«*

Yes.

Henry nickt.

Yes.

Henry lächelt.

Yes, yes.

Ja, Henry riecht ihn an seinen Kleidern  
den starken Gestank von New York:  
ekelhaftes Gemisch aus Hafer, Rauch und Schimmel aller  
Art

darum scheint dies heiß ersehnte New York  
zumindest in der Nase

schlimmer als der Stall seines Vaters  
drüben in Deutschland, in Rimpar, Bayern.

Yes.

Doch in dem Brief, den er nach Hause schickt

— der erste auf amerikanischem Boden —

schreibt Henry nicht vom Gestank.

Er schreibt von den jüdischen deutschen Freunden

das ja

und wie freundlich

sie ihn ein paar Tage lang beherbergt

ihm eine köstliche Suppe mit Fischklößen serviert haben

aus den Fischresten vom Marktstand

denn auch sie sind im Handel tätig

jawohl

aber sie verkaufen ein Vieh mit Flossen, Gräten und  
Schuppen.

*»Verdient ihr denn gut?«*

hat Henry geradeheraus gefragt  
nur so, um sich ein Bild zu machen  
um zu verstehen  
schließlich ist er wegen des Geldes nach Amerika  
gekommen  
und irgendwo muss man ja anfangen.  
Die jüdischen deutschen Freunde  
lachen ihn aus  
denn in New York gibt es niemanden  
auch nicht bei den Bettlern  
der kein Geld verdient:  
*»Mit Lebensmitteln verdient man immer, Henry  
denn die Menschen werden immer hungrig sein.«*

*»Und außerdem? Womit verdient man noch gut?«*  
hat er gefragt  
zwischen Kabeljaukisten und Heringfässern  
wo der Gestank von New York  
eine ziemlich gute Konkurrenz hat.  
*»Was für Fragen stellst du?  
Geld macht man mit dem, was die Leute kaufen müssen.«*

Die sind auf Draht, die deutschen Freunde:  
*Geld macht man mit dem, was die Leute kaufen müssen ...*  
eigentlich kein schlechter Tipp.  
Stimmt, wenn man nicht isst, stirbt man.  
Doch, mal ehrlich, kann ein Lehman  
der die Ställe seines Vaters verlassen hat  
nach Amerika gehen  
um auch hier Tiere zu verkaufen

egal ob Fische, Hühner, Enten oder Rinder?  
Veränderung, Henry, Veränderung.  
Aber etwas suchen, was *die Leute kaufen müssen*.  
Das muss er sich merken.

So ist das.

Während Henry überlegt, was er tun wird  
geben die deutschen Freunde ihm ein Bett  
und zum Abendessen Suppe mit Klößen  
immer aus Fisch  
so lässt sich trefflich sparen.

Henry will die Gastfreundschaft nicht missbrauchen.

Nur bis er versteht.

Nur bis die tauben Beine  
wieder in Gang kommen  
taub, und wie!

denn wenn man so lange auf dem Meer war

Hängematte Koje Deck

Deck Koje Hängematte

ist es nicht leicht

die unteren Gliedmaßen

— Abteilung Fortbewegung —

wieder auf Trab zu bringen

zumal es in dieser Spieluhr namens Amerika

zigtausend Straßen gibt

nicht wie Rimparr mit seinen paar Wegen

an einer Hand abgezählt.

Tja. Die Beine.

Aber es geht nicht nur um die Beine.  
Das wäre ja leicht.  
Um in Amerika zu leben, wirklich hier zu leben  
braucht man mehr.  
Einen Schlüssel, den man im Schloss umdreht  
Eine Tür, die man aufstößt.  
Und alle drei — Schlüssel, Schloss und Tür —  
sind nicht in New York  
sondern in deinem Kopf.

Darum  
— erklären sie ihm zwischen Kabeljau und Heringen —  
braucht jeder der vom Schiff kommt  
früher oder später  
über kurz oder lang  
den Rabbi Kassowitz  
der kennt sich aus.  
Und wir meinen nicht die Schriften oder Propheten  
das wäre ja normal für einen Rabbiner.  
Rab Kassowitz aber  
steht im Ruf ein Orakel zu sein  
für die, die *von einem Ufer zum andren* gefahren sind  
für die, die aus Europa kommen  
für die transozeanischen Juden  
für die Söhne von Viehhändlern  
kurz und gut  
nun ja, eben  
für die Einwanderer.  
»*Sieh mal, Henry, wer nach Amerika kommt  
sucht etwas was er selbst nicht weiß.*

*Wir alle haben das durchgemacht.  
Dieser alte Rabbiner kann trotz seiner Schielaugen  
dahin blicken, wo du nichts siehst  
und dir sagen, wer du im neuen Leben sein wirst.  
Hör auf uns: Geh zu ihm.«*

Auch diesmal sagte Henry *yes*.  
Um acht Uhr morgens erschien er  
mit einem prächtigen Exemplar der Spezies *Pisces*  
als Geschenk für den Alten  
doch nach langem Nachdenken  
kam er zum Schluss, mit dem fetten Fisch in der Hand  
gäbe er kein würdiges Bild ab  
er stopfte das Tier in eine Hecke  
zur unbändigen Freude der New Yorker Katzen  
atmete tief ein und klopfte an die Tür.  
*Yes.*

Es war ein Novembertag  
eiskalt wie drüben in Bayern  
und Schneefall lag in der Luft.  
Wartend wischte sich Henry die Flocken vom Hut.  
Er trug seine besten Schuhe  
die aufbewahrten, für den Moment »*wenn ich in Amerika  
bin*«.

Es schien ihm richtig, sie wieder anzuziehen  
für diesen eigenartigen Besuch  
bei dem er — das ahnte er —  
Amerika wirklich ins Gesicht sehen würde  
dem ganzen, gewaltigen, grenzenlosen

und er würde es in seiner Hand halten.  
Das hoffte er inständig.  
Denn noch sah er sich von Nebel umgeben.

Tief in Gedanken versunken  
hörte er die Tür nicht aufschnappen  
hörte die Stimme nicht, die ihm wie aus dem Jenseits  
kundtat, dass bereits geöffnet war.  
Kurz, das Warten  
zog sich hin  
was genügte, den Greis zu verdrießen  
und ihn zwang, von drinnen  
ein vielsagendes »*Ich warte!*« zu rufen.

Henry trat ein.

Rab Kassowitz  
saß weit hinten im Zimmer  
schwarz auf einem schwarzen Stuhl aus Holz  
ein Mann ganz aus Kanten  
die geometrische Summe  
aus Wangenknochen, Knien, Ellenbogen und verhärteten  
Falten.

Der Sohn eines Viehhändlers  
erbat und erhielt sie nicht  
die ausdrückliche Erlaubnis, näher zu treten.  
Auf seine Bitte  
höchst respektvoll vorgebracht

wurde nur befohlen: »*Stillgestanden! Ich will Euch ansehen.*«

Dem folgte ein Tanz der Pupillen.

Henry Lehman wich nicht aus.

Blieb reglos wie ein Telegrafmast

zehn Schritte entfernt stehen

den Hut in den Händen

in ewiger Stille

und konstatierte, dass

in diesem Zimmer aus Büchern

der Gestank von New York

in voller Stärke

konzentriert war.

So dass Henry

Hafer, Rauch und Schimmel aller Art einatmend

kurz sogar glaubte

er müsse ohnmächtig werden.

Zum Glück blieb dafür keine Zeit.

Denn stärker als sein Geruchsinn

war der Eindruck

plötzlich Gegenstand

gnadenlosen Gelächters zu sein

was nach der langen Begutachtung

wahrlich wie eine Beleidigung klang

mehr noch: wie ein Gewaltakt.

»*Ich bringe Euch zum Lachen, Raw?*«

»*Ich lache, weil ich einen kleinen Fisch sehe.*«

Henry Lehman konnte ad hoc nicht entscheiden  
ob dieser Satz  
eine rabbinische Metapher war  
oder ob der Alte  
ihn wirklich verachtete  
weil er nach Brassens und Sardinien roch.  
Er hätte auf letztere Vermutung gesetzt  
hätte der Rabbiner nicht  
glücklicherweise  
seine Einleitung ergänzt:

*»Ich lache weil ich einen kleinen Fisch sehe  
der mit dem Schwanz in der Luft schlägt.  
Er ist aus dem Wasser gesprungen  
und will jetzt ganz Amerika genießen.«*

Erleichtert und stolz konnte Henry erwidern:  
*»Dem kleinen Fisch mangelt es nicht an Mut  
würde ich sagen.«*

*»Oder es mangelt ihm nicht an Dummheit.«*

*»Sollte ich nach Hause zurückkehren?«*

*»Hängt davon ab, was man unter zuhause versteht.«*

*»Ein Fisch wohnt im Meer.«*

*»Nein. Ihr seid ebenso lästig wie dumm.  
Ich könnte Euch rauswerfen.«*

»Ich verstehe nicht.«

»Ihr versteht nicht, weil Ihr zu viel nachdenkt  
und beim Nachdenken verirrt Ihr Euch  
Ihr seid dumm, weil Ihr spitzfindig seid  
und Spitzfindigkeit ist ein Fluch.  
Ihr handelt wie der Mann, der schon drei Tage hungert  
aber vor dem ersten Bissen überlegt  
welche Teller er nehmen soll, welche Gewürze, Soßen  
ob die Servietten, das Besteck, die Gläser passen  
kurzum, bevor er das alles entschieden hat  
liegt er mausetot am Boden, verhungert.«

»Helft mir.«

»Ganz einfach: Ein Fisch wohnt im Wasser  
und Wasser gibt es nicht nur im Meer.«

»Also?«

»Also stirbt man außerhalb des Wassers  
im Wasser lebt man. Punkt. Neue Zeile.«

»Ich eigne mich nicht für Amerika?«

»Hängt davon ab, was man unter Amerika versteht.«

»Amerika ist Festland.«

»Das ist eine Tatsache.«

*»Ich bin für Euch ein Fisch.«*

*»Und auch das ist eine Tatsache.«*

*»Fische sind nicht fürs Land bestimmt, sondern fürs Wasser.«*

*»Dritte und letzte Tatsache.«*

*»Was soll ich tun?«*

*»Die Frage ist berechtigt  
also schenke ich sie Euch:  
stellt sie Euch selbst.«*

*»Ein Fisch stellt sich keine Fragen, Rabbi,  
ein Fisch kann nur schwimmen.«*

*»Aha, wir werden langsam vernünftig.  
Fische können nur schwimmen  
sie können nicht auf zwei Beinen gehen.  
Also ist unser Fisch nicht dumm  
weil er Amerika genießen  
nein, weil er es nicht im Wasser tun will! Baruch HaSchem!  
Wenn der Fisch, der übers große Meer nach New York kam  
von diesem Meer in einen Fluss schwömme  
und vom Fluss in einen Kanal  
und vom Kanal in einen See  
und vom See in einen Tümpel*

*dann frage ich Euch: Könnte der Fisch nicht auf diese Weise  
Amerika der Länge und Breite nach durchqueren?  
Möglich ist es, Wasser fließt überall.  
Der Fisch darf nur nicht vergessen, dass er im Wasser lebt  
wenn er herausspringt, stirbt er, so einfach ist das.«*

*»Ja, Rab Kassowitz, aber was genau wäre denn mein Wasser?«*

*»Sagtet Ihr nicht, ein Fisch stellt sich keine Fragen?  
Genug. Ihr habt Euren Teil Aufmerksamkeit erschöpft.  
Lasst mich jetzt in Ruhe.  
Mir bleibt wenig Zeit, bis ich sterbe  
und Ihr habt Euch eine Gratisportion genommen.«*

*»Ach ja: Wenn Ihr erlaubt, möchte ich Euch  
ein paar Dollar für Euren Tempel geben ...«*

*»Fische haben keine Geldbörse  
Münzen ziehen sie zu Boden. Raus!«*

*»Eine letzte Frage, Rabbi, bitte  
Amerika ist riesig  
wohin soll ich gehen, was ratet Ihr mir?«*

*»Dorthin, wo man schwimmen kann.«  
Und bei diesen Worten  
fand Henry Lehman  
sich auf der Straße wieder*

verwirrter und versonnener als zuvor  
nur gewiss, dass Rabbiner in Rätseln sprechen  
weil sie von Ihrem Vorgesetzten lernen  
der, statt sich klar auszudrücken  
Dornbüsche anzündet, und das verstehe, wer will.

Unterdessen  
tobte der Schneesturm über New York in ungewöhnlicher  
Stärke.

Doch, mal ehrlich, kann ein Lehman  
der die Tannenwälder Bayerns verlassen hat  
nach Amerika gehen  
um auch dort Schnee zu schaufeln?  
Veränderung, Henry, Veränderung.

Darum war ihm jedenfalls eines klar:  
Wohin auch immer er gehen würde  
— er wusste nicht genau wohin —  
er fände gewiss  
viel Hitze  
viel Licht  
viel Sonne.

Diese Idee ging ihm im Kopf herum  
während er den amerikanischen Winter verfluchte  
und seinen Mantel bis über die Kehle zuknöpfte.  
Warm anziehen muss sich der Mensch ja auch  
genauso nötig wie essen.  
Yes.

Drittes Kapitel

## CHAMETZ

Das Zimmer ist klein.  
Der Fußboden aus Holz.  
Bohlen, aneinandergenagelt  
insgesamt — er hat sie gezählt — 64  
und geht man drüber, knarren sie.  
Man hört den Hohlraum darunter.

Eine einzige Tür  
aus Glas und Holz  
am Türpfosten hängt die *Mezuzah*  
wie das *Schema* vorschreibt.  
Eine einzige Tür  
führt direkt auf die Straße  
in das Wiehern der Pferde  
in den Staub der Kutschen  
in das Knarren der Karren  
und die Menschenmenge der Stadt.

Die Türklinke  
aus rotem Messing  
lässt sich schlecht drehen, sie klemmt  
man muss sie kräftig hochziehen  
dann bewegt sie sich wohl oder übel.